

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1907)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die neuern Experimentalpädagogiker bekennen sich zu einer Seelenlehre ohne Seele; stimmen aber mit uns überein in der Anerkennung von drei psychologischen Fundamentalsätzen. *Omnis cognitio intellectualis incipit a sensu. Gnocere est scire per causas. Nihil est volitum nisi praecognitum.* In der Anerkennung der *wesentlichen* Stufen des Lernens herrscht eine allgemeine Uebereinstimmung seit den Tagen des Aristoteles bis auf unsere Zeit. Diese drei Stufen sind: Anschauung, Merken oder Verständnis und Anwendung. Dem entsprechen die drei Stufen des Lehrens. Die empirische Stufe bietet dem Schüler eine Anschauung. Es wird ein Gegenstand in Natura vorgeführt, oder falls sich das nicht als tunlich erweist, mittels Erzählung oder Beschreibung in der Vorstellung der Schüler ein Phantasiebild erzeugt. Auf der rationalen Stufe wird durch Wort- und Sacherklärung das Verständnis vermittelt; auf der Stufe der Anwendung der Gegenstand eingeübt beziehungsweise eingeprägt. *Beispiel:* Schlacht bei Sempach. Zuerst eine Erzählung der Schlacht in lebendigen Farben; es kann den Schülern auch ein Bild vorgezeigt werden. Hernach geht der Lehrer sorgfältig ein auf die Ursachen der Schlacht (*scire est rerum cognoscere causas*) und ihre Folgen, zuletzt muss die Erzählung eingeübt werden. Praktische Schlussfolgerungen werden gezogen; der Stoff wird diktatisch verwendet (Schulaufsätze).

Der Referent wirft einen historisch-kritischen Blick auf die Erscheinung der drei Lehrstufen in der Geschichte. Schon der Sohn Sirachs unterscheidet sie genau und bringt sie klar zum Ausdruck. «Der Mann, der viel erfahren hat, denkt auch viel und weiss mit Verstand zu reden» (Eccli. 34, 9). Diese psychologische Trias begegnet uns bei Aristoteles (*inventio, meditatio, elocutio*), bei Augustinus (*memoria, intellectus, voluntas*), bei der Scholastik (*sensualitas, ratio, appetitus*). Herbart leugnete infolge seiner falschen psychologischen Grundanschauungen den Unterschied der psychologischen Vermögen. So kam er dazu, die alten Stufen zu verdrängen und setzte an ihre Stelle seine Reihe: Klarheit, Assoziation, System, Methode, nachmals die formalen Stufen genannt. Ziller löste die Stufe der Klarheit in zwei Elemente auf und erhielt so seine bekannten fünf Formalstufen: Analyse, Synthese, Association, System, Methode. Die Kritik wirft dem System vor, dass es logische und psychologische Tätigkeiten untereinander wirft und die Stufen der Aneignung mit den Stufen der Mitteilung vermengt. Der Hauptfehler ist, dass Sinnlichkeit und Geist, Erkennen und Streben vermischt werden. Die Reihe wird dadurch lückenhaft. Die Herbartianer machen sich auch der Inkonsistenz schuldig. Sie bezeichnen als höchstes Ziel der Erziehung die Bildung des Charakters, räumen aber dem Gemüte und dem Willen in ihrem System keinen Platz ein. Herbart hat wohl Anstoss gegeben zum Studium der empirischen Psychologie, die derzeitigen Resultate führen aber weit über Herbart hinaus. Bemerkenswert ist, dass man heute wieder auf die alte Trias zurückkommt. So zählt auch Otto Willmann drei Stufen der Aneignung: Kenntnis, Verständnis, Fertigkeit.

In der Erklärung kann man analytisch, synthetisch oder genetisch verfahren; je nach der Natur des Gegenstandes und der Veranlagung des Lehrers wird bald dieses, bald jenes Verfahren vorgezogen.

Zu beachten ist ferner, dass die Gemütsfähigkeit des Lernenden auf allen drei Stufen auftritt und die Lehrtätigkeit stets begleitet.

Anwendung der allgemeinen Lernpsychologie auf die Methode des Religions-Unterrichtes.

Die Beispiele des Lehrverfahrens Jesu zeigen, dass auch der göttliche Erlöser die psychologische Trias seinem Lehrverfahren zugrunde legte. *Beispiel:* Die Nächstenliebe. Zuerst erzählt Jesu die Geschichte vom barmherzigen Samaritanen (1. Stufe); bildet alsdann den Begriff Nächster durch die Frage: «welcher von den dreien scheint dir der Nächste von den gewesen zu sein, der unter die Räuber fiel?» (2. Stufe) und macht endlich die Anwendung: Gehe hin und tue desgleichen (3. Stufe). Ähnlich beim Vorzeigen der Zinsmünze.

Der Referent erwähnt lobend die Münchener Methode; nur meinte er, es hiesse die Stufe «Erklärung» vielleicht besser «Verständnis». Es folgen noch einige Beispiele, wie die drei psychologischen Stufen in der biblischen Geschichte und im Katechismusunterricht zu handhaben sind. David und der Riese Goliath, ein klassisches Beispiel für die Anschaulichkeit der Bibel.

Der Vortrag des Katecheten sei anschaulich, verständlich; er bilde mit den Kindern Willensentschlüsse. Befestigung derselben durch Auswendiglernen: Wiederholen der Entschlüsse.

Praktische Folgerungen:

1. Die Katechese sei *methodisch*. Besser noch eine alte Methode als gar keine.
2. Der Unterricht sei anschaulich. Dies besonders für den Katechismusunterricht zu merken.
3. Die Katechese pflanze religiöse Begriffe, nicht in grosser Anzahl, aber gute (Gott, Trinität, Erschaffung, Sünde, Gnade, Sakramente etc.).
4. Gute Begründung der religiösen Wahrheiten.
5. Der Katechet wecke religiöse Gefühle.
6. Die Katechese sei praktisch.
7. Die Katechese kräftige den Willen. Wir anerkennen gerne die Mittel der natürlichen Willenskräftigung, welche moderne Ethiker geltend machen; allein die übernatürlichen Mittel übertreffen jene an Kraft und durchschlagender Energie.

Die Diskussion lobte einstimmig die Leistung des Referenten.

Das Correferat von Chorherr A. Herzog, Professor an der Realschule in Luzern über: Nachhülfe der weniger begabten Schüler, führte folgende Grundgedanken aus.

Man muss Masshalten in der Zumessung der Unterrichtszeit und des Unterrichtsstoffes. Der Katechet wähle eine gefällige Form in der Darstellung. — Die einfache klare Behandlung des Gegenstandes, durchdrungen von Liebe und Wohlwollen auch zu den Schwachbegabten, erntet ungeteilten Beifall.

Am Nachmittag des ersten Kurstages hielt HHr. A. Hartmann, Stadtkaplan und Katechet, Luzern, eine Lehrprobe mit einer ersten Sekundarklasse. Thema: Arius und das Konzil von Nicäa.

Zuerst wird ein ganz kurzer Abriss der Geschichte des Arianismus geboten und mit den Schülern eingeübt. Im Anschluss an diesen kirchengeschichtlichen Stoff wird eine ganze Reihe von Katechismusfragen behandelt; den Mittel-

punkt derselben nimmt naturgemäss die Lehre von der Gottheit Christi ein. Die Beweise werden entfaltet und systematisch zusammengefasst.

Praktische Anwendung. Wenn eines Tages auch an euch ein Arius herantritt, dann sagt ihm: «An meinem Glauben an die Gottheit Christi lasse ich nicht rütteln.» Arius war wegen seines Stolzes gefallen. Warnung vor dem Stolze!

Die Diskussion lobt, dass der Herr Katechet sich nicht in eine allzulange Darstellung des Arianismus verlor, sondern ziemlich rasch auf die Fragen des Katechismus zu sprechen kam; man hätte aber einen Seitenblick auf moderne Arianer gewünscht (Strauss-Renan).

Das Referat über «Bewahrung der Kinder vor sittlichen Gefahren» und «religiöse Erziehung zur Keuschheit», das am Nachmittag dieser Lehrprobe folgte, wird in der nächsten Nummer in anderem Zusammenhang skizziert werden. R.

SANCTISSIMI DOMINI NOSTRI

PII

DIVINA PROVIDENTIA

PAPAE X
LITTERAE ENCYCLICAE

AD PATRIARCHAS PRIMATES
ARCHIEPISCOPOS EPISCOPOS
ALIOSQUE LOCORVM ORDINARIOS
PACEM ET COMMUNIONEM
CVM APOSTOLICA SEDE HABENTES

DE MODERNISTARVM DOCTRINIS

AD PATRIARCHAS PRIMATES
ARCHIEPISCOPOS EPISCOPOS
ALIOSQUE LOCORVM ORDINARIOS
PACEM ET COMMUNIONEM
CVM APOSTOLICA SEDE HABENTES

PIVS PAPA X

VENERABILES FRATRES

SALVTEM ET APOSTOLICAM BENEDICTIONEM

Pascendi dominici gregis mandatum Nobis divinitus officium id munus in primis a Christo assignatum habet, ut traditae sanctis fidei depositum vigilantissime custodiat, repudiat profanis vocum novitatibus atque oppositionibus falsi nominis scientiae. Quae quidem supremi providentia pastoris nullo plane non tempore catholico agmini necessaria fuit: etenim, auctore humani generis hoste nunquam defuere *viriloquentes perversa* (1). *vaniloqui et seductores* (2), *errantes et in errorem milites* (3). Verumtamen inimicorum crucis Christi, postrema hac aetate, numerum crevisse admodum fatendum est; qui, artibus omnino novis astutiaeque plenis, vitalem Ecclesiae vim elidere, ipsumque, si queant, Christi regnum evertere funditus nituntur. Quare silere Nobis diutius haud licet, ne muneri sanctissimo deesse videamur, et benignitas, qua, spe sanioris consilii, huc usque usum sumus, officii oblivio reputetur.

Quia in re ut moram ne interponamus illud in primis exigit, quod fautores errorum iam non inter apertos hostes quaerendi sunt modo; verum, quod dolendum maxime verendumque est, in ipso latet sinu gremioque Ecclesiae, eo, sane nocentiores, quo minus perspicui. — Loquimur. Venerabiles Fratres, de multis e catholicorum laicorum numero, quin, quod longe miserabilius, ex ipso sacerdotum coetu, qui, fucoso quodam Ecclesiae amore, nullo solido philosophiae ac theologiae praesidio, immo adeo venenatis imbuti penitus doctrinis quae ab Ecclesiae osoribus traduntur, Ecclesiae

eiusdem renovatores, omni posthabita modestia animi, se iactitant; factoque audacius agmine, quidquid sanctius est in Christi opere impetunt, ipsa haud incolumi divini Reparatoris persona quam, ausu sacrilegio, ad purum putumque hominem extenuant.

Homines huiusmodi Ecclesiae Nos hostibus adscribere, etsi mirantur ipsi, nemo tamen mirabitur iure, qui, mente animi seposita cuius penes Deum arbitrium est, illorum doctrinas et loquendi agendique rationes cognovit. Enimvero non is a veritate discedat, qui eos Ecclesiae adversarios quovis alio perniciosiores habeat. — Nam non hi extra Ecclesiam, sed intra, ut diximus, de illius perniciem consilia agitant sua: quamobrem in ipsis fere Ecclesiae venis atque in visceribus periculum residet, eo securiore damno, quo illi intimius Ecclesiam norunt. Adde quod securim non ad ramos surculosque ponunt; sed ad radicem ipsam, fidem nimirum fideique fibras altissimas. Icta autem radice hac immortalitatis, virus per omnem arborem sic propagare pergunt, ut catholicae veritatis nulla sit pars unde manus absterneant, nulla quam corrumpere non elaborent. Porro, mille nocendi artes dum adhibent, nihil illis callidius nihil insidiosius: nam et rationalistam et catholicum promiscue agunt, idque adeo simulatissime, ut incautum quemque facile in errorem pertrahant; cumque temeritate maxime valeant, nullum est consecutionum genus quod horreant aut non obfirmate secureque obtrudant. Accedit praeterea in illis, aptissime ad fallendos animos, genus vitae cum maxime actuosum, assidua ac vehemens ad omnem eruditionem occupatio, moribus plerumque austeris quaesita laus. Demum, quod fere medicinae fiduciam tollit, disciplinis ipsi suis sic animo sunt comparati; ut dominationem omnem spernant nullaque recipiant frena: et freti mendaci quadem conscientia animi, nituntur veritatis studio tribuere quod uni reapse superbiae ac pervicaciae tribuendum est. — Equidem speravimus huiusmodi quandoque homines ad meliora revocare: quo in genere suavitate primum tamquam cum filiis, tum vero severitate, demum, quanquam inviti, animadversione publica usi sumus. Nostis tamen, Venerabiles Fratres, quam haec fecerimus inaniter: cervicem, ad horam deflexam, mox extulerunt superbius. Iam si illorum solummodo res ageretur, dissimulare forsitan possemus: sed catholici nominis e contra securitas agitur. Quapropter silentium, quod habere diutius piaculum foret, intercipere necesse est; ut personatos male homines, quales reapse sunt, universae Ecclesiae demonstremus.

Quia vero modernistarum (sic enim iure in vulgus audiunt) callidissimum artificium est, ut doctrinas suas non ordine digestas proponant atque in unum collectas, set sparsas veluti atque invicem seiunctas, ut nimirum ancipites et quasi vagi videantur, cum e contra firmi sint et constantes; praestat, Venerabiles Fratres, doctrinas easdem uno heic conspectu exhibere primum, nexumque indicare quo invicem coalescunt, ut deinde errorum causas scrutemur, ac remedia ad averruncandam perniciem praescribamus.

Ut autem in abstrusiore re ordinatim procedamus, illud ante omnia notandum est, modernistarum quemlibet plures agere personas ac veluti in se commiscere; philosophum nimirum, credentem, theologum, historicum, criticum, apologetam, instauratorem: quas singulatim omnes distinguere oportet, qui eorum systema rite cognoscere et doctrinarum antecessiones consequutionesque pervidere velit.

Iam, ut a philosopho exordiamur, philosophiae religiosae fundamentum in doctrina illa modernistae ponunt, quam vulgo *agnosticismum* vocant. Vi huius humana ratio *phaenomenis* omnino includitur, rebus videlicet quae apparent eaque specie qua apparent: earumdem praeterredi terminos nec ius nec potestatem habet. Quare nec ad Deum se erigere potis est, nec illius existentiam, ut ut per ea quae videntur, agnoscere. Hinc infertur, Deum scientiae obiectum directe nullatenus esse posse; ad historiam vero quod attinet, Deum subiectum historicum minime censendum esse. — His autem positis quid de *naturali theologia*, quid de *motivis credibilitatis*, quid de *externa revelatione* fiat, facile quisque perspiciet. Ea nempa modernistae penitus e medio tollunt, et ad *intellectualismum* amandant; ridendum, inquit, systema ac iamdiu emortuum. Neque illos plane retinet quod eiusmodi errorum portenta apertissime damnavit Ecclesia: siquidem Vaticana Synodus sic sanciebat: *Si quis dixerit Deum unum et verum, Creatorem et Dominum nostrum, per ea quae facta*

(1) Act. xx, 30.

(2) Tit. I, 10.

(3) II. Tim. III, 13.

sunt, naturali rationis humanae lumine certo cognosci non posse, anathema sit (1); itemque: Si quis dixerit fieri non posse, aut non expedire, ut per revelationem divinam homo de Deo cultique ei exhibendo edoceatur, anathema sit (2); ac demum: Si quis dixerit revelationem divinam externis signis credibilem fieri non posse, ideoque sola interna cuiusque experientia aut inspiratione privata homines ad fidem moveri debere, anathema sit (3). — Quā vero ratione ex agnosticismo, qui solum est in ignoracione, ad atheismum scientificum atque historicum modernistae transeant, qui contra totus est in inficionem positus: quo idcirco ratiocinationis iure, ex eo quod ignoretur utrum humanarum gentium historiae intervenerit Deus necne, fiat gressus ad eandem historiam neglecto omnino Deo explicandam, ac si reapse non intervenerit, novit plane qui possit. Id tamen ratum ipsis fixumque est, atheam debere esse scientiam itemque historiam; in quarum finibus non nisi *phaenomenis* possit esse locus, exturbato penitus Deo et quidquid divinum est. — Qua ex doctrina absurdissima quid de sanctissima Christi persona, quid de ipsius vitae mortisque mysteriis, quid pariter de anastasi deque in caelum ascensu tenendum sit, mox plane videbimus.

Hic tamen agnosticismus, in disciplina modernistarum, non nisi ut pars negans habenda est: positiva, ut aiunt, in *immanentia vitali* constituitur. Harum nempe ad aliam ex altera se procedunt. — Religio, sive ea naturalis est sive supra naturam, seu quodlibet factum, explicationem aliquam admittat oportet. Explicatio autem, naturali theologia deleta aditque ad revelationem ob reiecta credibilitatis argumenta intercluso, immo etiam revelatione qualibet externa penitus sublata, extra hominem inquiritur frustra. Est igitur in ipso homine quaerenda: et quoniam religio vitae quaedam est forma, in vita omnino hominis reperienda est. Ex hoc *immanentiae religiosae* principium asseritur. Vitalis porro cuiuscumque phaenomeni, cuiusmodi religionem esse iam dictum est, prima veluti motio ex indigentia quapiam seu impulsione est repetenda: primordia vero, si de vita pressius loquamur, ponenda sunt in motu quodam cordis, qui *sensus* dicitur. Eam ob rem, cum religionis obiectum sit Deus, concludendum omnino est, fidem, quae initium est ac fundamentum cuiusvis religionis, in sensu quodam intimo collocari debere, qui ex indigentia divini oriatur. Haec porro divini indigentia, quia nonnisi certis aptisque in complexibus sentitur, pertinere ad conscientiae ambitum ex se non potest; latet autem primo infra conscientiam seu, ut mutuato vocabulo a moderna philosophia loquuntur in *subconscientia*, ubi etiam illius radix occulta manet atque indeprehensa. — Petet quis forsitan, haec divini indigentia, quam homo in se ipse percipiat, quo demum pacto in religionem evadat. Ad haec modernistae: Scientia atque historia, inquam, dupli concluduntur termino; altero externo, aspectabili nimirum mundo, altero interno, qui est conscientia. Alterum ubi attigerint, ultra quo procedant non habent: hos enim praeter fines adest *incognoscibile*. Coram hoc *incognoscibili*, sive illud sit extra hominem ultraque aspectabilem naturam rerum, sive intus in *subconscientia* lateat, indigentia divini in animo ad religionem prono, nullo, secundum *fideismi* scita, praevertente mentis iudicio, peculiarem quemdam commovet *sensum*: hic vero divinam ipsam *realitatem*, tum tamquam obiectum cum tamquam sui causam intimam, in se implicatam habet atque hominem quodammodo cum Deo coniungit. Est porro hic *sensus* quem modernistae fidei nomine appellant, estque illis religionis initium.

Sed non hic philosophandi, seu rectius delirandi, finis. In eiusmodi enim *sensu* modernistae non fidem tantum reperiunt; sed, cum fide inque ipsa fide, prout illam intelligunt, *revelationi* locum esse affirmant. Enimvero ecquid amplius ad revelationem quis postulet? An non revelationem dicemus, aut saltem revelationis exordium, *sensum* illum religiosum in conscientia apparentem; quin et Deum ipsum, etsi confusus, sese, in eodem religioso *sensu*, animis manifestantem? Subdunt vero: cum fidei Deus obiectum sit aequae et caussa, revelatio illa et de Deo pariter et a Deo est: habet Deum videlicet revelantem simul ac revelatum. Hinc autem, Venerabiles Fratres, affirmatio illa modernistarum perabsurda, qua religio quaelibet, pro diverso ad-

spectu, naturalis una ac supernaturalis dicenda est. Hinc conscientiae ac revelationis promiscua significatio. Hinc lex, qua *conscientia religiosa* ut regula universalis traditur, cum revelatione penitus aequanda, cui subesse omnes oporteat, supremam etiam in Ecclesia potestatem, sive haec doceat sive de sacris disciplinave statuatur.

Attamen in toto hoc processu, unde, ex modernistarum sententia, fides ac revelatio prodeunt, unum est magnopere attendendum, non exigui quidem momenti ob consequutiones historico-criticas, quas inde illi eruunt. — Nam *Incognoscibile*, de quo loquuntur, non se fidei sistit ut nudum quid aut singulare; sed contra in phaenomeno aliquo arcte inhaerens, quod, quamvis ad campum scientiae aut historiae pertinet, ratione tamen aliqua praetergreditur: sive hoc phaenomenon sit factum aliquod naturae, arcani quidpiam in se continens, sive sit quivis unus ex hominibus, cuius ingenium acta verba cum ordinariis historiae legibus componi haud posse videntur. Tum vero fides ab *Incognoscibili* allecta quod cum phaenomeno iungitur totum ipsum phaenomenon complectitur ac sua vita quodammodo permeat. Ex hoc autem duo consequuntur. Primum, quaedam phaenomeni *transfiguratio*, per elationem silicet supra veras illius condiciones, qua aptior fiat materia ad induendam divini formam, quam fides est inductura. Secundum, phaenomeni eiusdem aliquapiam, sic vocare liceat, *defiguratio* inde nata, quod fides illi, loci temporisque adiunctis exempto, tribuit quae reapse non habet: quod usuvenit praecipue, quum de phaenomenis agitur exacti temporis eoque amplius quo sunt vetustiora. Ex gemino hoc capite binos iterum modernistae erunt canones; qui, alteri additi iam ex agnosticismo habito, critices historicae fundamenta constituunt. Exemplo res illustrabitur: sitque illud e Christi persona petatum. In persona Christi, aiunt, scientia atque historia nil praeter hominem offendunt. Ergo, vi primi canonis ex agnosticismo deducti, ex eius historia quidquid divinum redolet delendum est. Porro, vi alterius canonis, Christi persona historica *transfigurata* est a fide: ergo subducendum ab ea quidquid ipsam evehit supra condiciones historicas. Demum, vi tertii canonis, eadem persona Christi a fide *defigurata* est: ergo removenda sunt ab illa sermones, acta; quidquid, uno verbo, ingenio, statui, educationi eius, loco ac temporibus vixit, minime respondeat. — Mira equidem ratiocinandi ratio: sed haec modernistarum critica.

Religiosus igitur *sensus*, qui per *vitalis immanentiam* e latebris *subconscientiae* erumpit, germen est totius religionis ac ratio pariter omnium, quae in religione quavis fuere aut sunt futura. Rudis quidem initio ac fere informis, eiusmodi *sensus*, paulatim atque influxu arcani illius principii unde ortum habuit, adolevit una cum progressu humanae vitae, cuius, ut diximus, quaedam est forma. Habemus igitur religionis cuiuslibet, etsi supernaturalis, originem: sunt nempe illae *religiosi sensus* merae explicationes. Nec quis catholicam exceptam putet: immo vero ceteris omnino parem: nam ea in conscientia Christi, electissimae naturae viri, cuiusmodi nemo unus fuit nec erit, *vitalis* processu *immanentiae*, non aliter, nata est. — Stupent profecto, qui haec audiant, tantum ad asserendum audaciam, tantum sacrilegium! Attamen, Venerabiles Fratres, non haec sunt solum ab incredulis effutita temere. Catholici homines, immo vero e sacerdotibus plures, haec palam edisserunt; talibusque deliramentis Ecclesiam se instauraturos iactant! Non heic iam de veteri errore agitur, quo naturae humanae supernaturalis ordinis veluti ius tribuebatur. Longius admodum processum es: ut nempe sanctissima religio nostra, in homine Christo aequae ac in nobis, a natura, ex se suaeque sponte, edita affirmetur. Hoc autem nil profecto aptius ad omnem supernaturalem ordinem abolendum. Quare a Vaticana Synodo iure summo sancitum fuit: *Si quis dixerit, hominem ad cognitionem et perfectionem quae naturalem superet, divinitus evehi non posse, sed ex seipso ad omnis tandem veri et boni possessionem iungi profectu pertingere posse et debere, anathema sit* (1).

Huc usque tamen, Venerabiles Fratres, nullum dari vidimus intellectui locum. Habet autem et ipse, ex modernistarum doctrina, suas in actu fidei partes. Quo dein pacto, advertisse praestat. — In *sensu* illo, inquam, quem saepius nominavimus, quoniam *sensus* est non cognitio, Deus quidem

(1) De Revel, can. I.

(2) Ibid. can. II.

(3) De Fide can III.

(1) De Revel, can. III.

se homini sistit; verum confuse adeo ac permixte, ut a subiecto credente vix aut minime distinguatur. Necesse igitur est, aliquo eumdum sensum collustrari lumine, ut Deus inde omnino exiliat ac secernatur. Id nempe ad intellectum pertinet, cuius est cogitare et analysim instituire; per quem homo vitalia phaenomena in se exsurgentia in species primum traducit, tum autem verbis significat. Hinc vulgata modernistarum enuntiatio: debere religiosum hominem fidem suam *cogitare*. — Mens ergo, illi *sensui* adveniens, in eundem se inflectit, inque eo elaborat pictoris instar, qui obsoletam tabulae cuiusdam diagraphen collustret ut nitidius efferat: sic enim fere quidam modernistarum doctor rem explicat. In eiusmodi autem negotio mens dupliciter operatur; primum, naturali actu et spontaneo, redditque rem sententia quadam simplici, ac vulgari; secundo vero reflexe ac penitus, vel, ut aiunt, *cogitationem elaborando*, eloquiturque cogitata *secundariis* sententiis, derivatis quidem a prima illa simplici, limatioribus tamen ac distinctioribus. Quae *secundariae* sententiae, si demum a supremo Ecclesiae magisterio sancitae fuerint, constituent *dogma*.

Sic igitur in modernistarum doctrina ventum est ad caput quoddam praecipuum, videlicet ad originem dogmatis atque ad ipsam dogmatis naturam. Originem enim dogmatis ponunt quidem in primigeniis illis formuli simplicibus quae, quodam sub respectu, necessariae sunt fidei; nam revelatio, ut reapse sit, manifestam Dei notitiam in conscientia requirit. Ipsum tamen dogma *secundariis* proprie contineri formulis affirmare videntur. — Eius porro ut assequamur naturam, ante omnia inquirendum est, quatenam intercedat relatio inter *formulas religiosas* et *religiosum animi sensum*. Id autem facile intelliget, qui teneat *formularum* eiusmodi non alium esse finem, quam modum suppeditare credenti, quo sibi suae fidei rationem reddat. Quamobrem mediae illae sunt inter credentem eiusque fidem: ad fidem autem quod attinet, sunt inadaequatae eius obiecti notae, vulgo *symbola* vocitant; ad credentem quod spectat, sunt mera *instrumenta*. — Quocirca nulla confici ratio potest, eas veritatem absolute continere: nam, quia *symbola*, imagines sunt veritatis, atque idcirco sensui religioso accommodandae, prout hic ad hominem refertur; quia *instrumenta*, sunt veritatis vehicula, atque ideo accommodanda vicissim homini, prout refertur ad religiosum sensum. Obiectum autem *sensus religiosi*, utpote quod *absoluto* continetur, infinitos habet adspectus, quorum modo hic modo alius apparere potest. Similiter homo, qui credit, aliis atque aliis uti potest conditionibus. Ergo et formulas, quas dogma appellamus, vicissitudini eidem subesse oportet, ac propterea varietati esse obnoxias. Ita vero ad intimam *evolutionem* dogmatis expeditum est iter. — Sophismatum profecto coarctatio infinata, quae religionem omnem pessumdat ac delet!

Evolvi tamen ac mutari dogma non posse solum sed oportere, et modernistae ipsi perfracte affirmant, et ex eorum sententiis aperte consequitur. — Nam inter praecipua doctrinae capita hoc illi habent, quod ab *immanentiae vitalis* principio deducunt: *formulas religiosas*, ut *religiosae* reapse sint nec solum intellectus commentationes, vitales esse debere vitamque ipsam vivere *sensus religiosi*. Quod non ita intelligendum est, quasi hae formulae, praesertim si mere imaginativae, sint pro ipso religioso sensu inventae; nihil enim refert admodum earum originis, ut etiam numeri vel qualitatis: sed ita, ut eas *religiosus sensus*, mutatione aliqua, si opus est, adhibita, *vitaliter* sibi adiungat. Scilicet, ut aliis dicamus, necesse est ut *formula primitiva* acceptetur a corde ab eoque sanciat; itemque sub cordis ductu sit labor, quo *secundariae formulae* progignuntur. Hinc accidit quod debeant hae formulae, ut vitales sint, ad fidem pariter et ad credentem accommodatae esse ac manere. Quamobrem, si quavis ex causa huiusmodi accommodatio cesset, amittunt illae primigenias notiones ac mutari indigent. — Haec porro formularum dogmaticarum cum sit vis ac fortuna instabilis, mirum non est illas modernistis tanto esse ludibrio ac despectui; qui nihil e contra loquuntur atque extollunt nisi religiosum sensum vitamque religiosam. Ideo et Ecclesiam audacissime carpunt tamquam devio itinere incedentem, quod ab externa formulare significatione religiosam vim ac moralem minime distinguat, et formulis notione carentibus casso labore ac tenacissime inhaerens, religionem ipsam

dilabi permittat. — *Caeci* equidem et duces *caecorum*, qui superbo scientiae nomine inflati usque eo insaniunt ut aeternam veritatis notionem et germanum religionis sensum pervertant: novo invecto systemate, quo, ex *proiecta et effrenata novitatum cupiditate, veritas, ubi certo consistit, non quaeritur, sanctisque et apostolicis traditionibus posthabitis, doctrinae aliae inanes, futiles, incertae nec ab Ecclesia probatae adsciscunt, quibus veritatem ipsam fulciri ac sustineri vanissimi homines arbitrantur* (1).

Atque haec, Venerabiles Fratres, de modernista ut philosopho. — Iam si, ad credentem progressus, nosse quis velit unde hic in modernistis a philosopho distinguatur, illud advertere necesse est, etsi philosophus *realitatem* divini ut fidei obiectum admittat, hanc tamen ab illo *realitatem* non alibi reperiri nisi in credentis animo, ut obiectum sensus est et affirmationis atque ideo phaenomenorum ambitum non excedit: utrum porro in se illa extra sensum existat atque affirmationem huiusmodi, praeterit philosophus ac negligit. E contra modernistae credenti ratum ac certum est, *realitatem* divini reapse in se ipsam existere nec prorsus a credente pendere. Quod si postules, in quo tandem haec credentis assertio nitatur; reponit: in privata cuiusque hominis *experientia*. — In qua affirmatione, dum equidem hi a rationalistis dissident, in protestantium tamen ac pseudo mysticorum opinionem discedunt. Rem enim sic edisserunt: in *sensu religioso* quendam esse agnoscendum cordis intuitum; quo homo ipsam, sine medio, Dei *realitatem* attingit, tantumque de existentia Dei haurit persuasionem deque Dei tum intra tum extra hominem actione, ut persuasionem omnem, quae ex scientia peti possit, longe antecellat. Veram igitur ponunt experientiam, eamque rationali qualibet experientia praestantior: quam si quis, ut rationalistae, inficiatur, inde fieri affirmant, quod nolit is in eis se ipse constituere moribus adiunctis, quae ad experientiam gignendam requirantur. Haec porro *experientia*, cum quis illam fuerit assequutus, proprie vereque credentem efficit. — Quam hic longe absumus a catholicis institutis! Commenta eiusmodi a Vaticana Synodo improbata iam vidimus. — His semel admissis una cum erroribus ceteris iam memoratis, quo pacto ad atheismum pateat via, inferius dicemus. Nunc statim advertisse iuverit, ex hac *experientiae* doctrina, coniuncta alteri de *symbolismo*, religionem quamlibet, ethnicorum minime excepta, ut veram esse habendam. Quidni etenim in religione quavis experientiae huiusmodi occurrant? occurrisse vero non unus asserit. Quo iure autem modernistae veritatem experientiae abnuent, quam turca affirmet; verasque experientias unis catholicis vindicabunt? Neque id reapse modernistae denegant; quin immo, subobscuri alii, alii apertissime, religiones omnes contendunt esse veras. Secus autem sentire nec posse, manifestum est. Nam religioni cuiquam quo tandem ex capite, secundum illorum praecepta, foret falsitas tribuenda? Certe vel ex fallacia *sensus religiosi*, vel quod falsiloqua sit formula ab intellectu prolata. Atqui *sensus religiosus* unus semper idemque est, etsi forte quandoque imperfectior: formula autem intellectus, ut vera sit, sufficit ut *religioso sensui* hominique credenti respondeat, quidquid de huius perspicuitate ingenii esse queat. Unum, ad summum, in religionum diversarum conflictu, modernistae contendere forte possint, catholicam, utpote vividior, plus habere veritatis; itemque christiano nomine digniorem eam esse, ut quae christianismi exordiis respondeat plenius. — Has consecutiones omnes ex datis antecedentibus fluere, nemini erit absonum. Illud stupendum cummaxime, catholicos dari viros ac sacerdotes, qui, etsi, ut autumari malumus, eiusmodi portenta horrent, agunt tamen ac si plene probent. Eas etenim errorum talium magistris tribuunt laudes, eos publice habent honores, ut sibi quisque suadeat facile, illos non homines honorare, aliquo forsitan numero non expertes, sed errores potius, quos hi aperte asserunt inque vulgus spargere omni ope nituntur.

Est aliud praeterea in hoc doctrinae capite, quod catholicae veritati est omnino infestum. — Nam istud de *experientia* praeceptum ad *traditionem* etiam transfertur, quam Ecclesia huc usque asseruit, eamque prorsus adimit. Enimvero modernistae sic traditionem intelligunt, ut sit *originalis*

(1) Gregor. XVI Ep. Encycl., «*Singulari Nos*» 7 kal. iul. 1834.

experientiae, quaedam cum aliis communicatio per praedicationem, ope formulae intellectivae. Cui formulae propterea, praeter vim ut aiunt, *repraesentativam*, *suggestivam* quandam adscribunt virtutem, tum in eo qui credit, ad *sensum religiosum* forte torpentem excitandum, instaurandamque *experientiam* aliquando habitam, tum in eis qui nondum credunt, ad *sensum religiosum* primo gignendum et *experientiam* producendam. Sic autem experientia religiosa late in populos propagatur; nec tantummodo in eos qui nunc sunt per praedicationem, sed in posteros etiam, tam per libros quam per verborum de aliis in alios replicationem. — Haec vero experientiae communicatio radices quandoque agit vigetque; senescit quandoque statim ac moritur. Vigere autem, modernistis argumentum veritatis est: veritatem enim ac vitam promiscue habent. Ex quo inferre denuo licebit: religiones omnes quotquot extant veras esse, nam secus nec viverent.

Re porro huc adducta, Venerabiles Fratres, satis superque habemus ad recte cognoscendum, quem ordinem modernistae statuunt inter fidem et scientiam: quo etiam scientiae nomine historia apud illos notatur. — Ac primo quidem tenendum est, materiam uni obiectam materiae obiectae alteri externam omnino esse ab eaque seiunctam. Fides enim id unice spectat, quod scientia *incognoscibile* sibi esse profitetur. Hinc diversum utrique pensum; scientia versatur in phaenomenis, ubi nullus fidei locus; fides e contra versatur in divinis, quae scientia penitus ignorat. Unde demum conficitur, inter fidem et scientiam nunquam esse posse discordium: si enim suum quaque locum teneat, occurrere sibi invicem nunquam poterunt, atque ideo nec contradicere. — Quibus si qui forte obiciant, quaedam in aspectabili occurrere natura rerum quae ad fidem etiam pertineant, uti humanam Christi vitam; negabunt. Nam, etsi haec phaenomenis accensentur, tamen, quatenus vita fidei imbuuntur, et a fide, quo supra dictum est modo, *transfigurata ac defigurata* fuerunt, a sensibili mundo sunt abrepta et in divini materiam translata. Quamobrem poscenti ulterius, an Christus vera patravit miracula vereque futura praesenserit, an vere revixerit atque in caelum conscenderit; scientia agnostica abnuet, fides affirmabit; ex hoc tamen nulla erit inter utramque pugna. Nam abnuet alter ut philosophus philosophos alloquens, Christum scilicet unice contemplatus secundum *realitatem historicam*; affirmabit alter ut credens cum credentibus loquutus, Christi vitam spectans prout *iterum vivitur* a fide et in fide.

Ex his tamen fallitur vehementer qui reputet posse opinari, fidem et scientiam alteram sub altera nulla penitus ratione esse subiectam. Nam de scientia quidem recte vereque existimabit; secus autem de fide, quae, non uno tantum sed triplici ex capite, scientiae subiici dicenda est. Primum namque advertere oportet, in facto quovis religioso, detracta *divina realitate* quamque de illa habet *experientiam* qui credit, cetera omnia, praesertim vero *religiosas formulas*, phaenomenorum ambitum minime transgredi, atque ideo cadere sub scientiam. Liceat utique credenti, si volet, de mundo excedere; quamdiu tamen in mundo deget, leges, obtutum, iudicia scientiae atque historiae numquam, velit nolit, effugiet. — Praeterea, quamvis dictum est Deum solius fidei esse obiectum, id de divina quidem *realitate* concedendum est, non tamen de *idea* Dei. Haec quippe scientiae subest; quae, dum in ordine, ut aiunt, logico philosophatur, quidquid etiam absolutum est attingit atque ideale. Quocirca philosophia seu scientia cognoscendi de idea Dei ius habet, eamque in sui evolutione moderandi et, si quid extrarium invaserit corrigendi. Hinc modernistarum effatum: evolutionem religiosam cum morali et intellectuali componi debere: videlicet, ut quidam tradit quem magistrum sequuntur, eidem subdi. — Accedit demum quod homo dualitatem in se ipse non patitur, quamobrem credentem quaedam intima urget necessitas fidem cum scientia sic componendi, ut a generali ne discrepet idea, quam scientia exhibet de hoc mundo universo. Sic ergo conficitur, scientiam a fide omnino solutam esse, fidem contra, ut ut scientiae extranea praedicetur, eidem subesse. — Quae omnia, Venerabiles Fratres, contraria prorsus sunt iis quae Pius IX decessor Noster tradebat, docens (1): *Philosophiae esse, in iis quae*

ad religionem pertinent, non dominari sed ancillari non praescribere quid credendum sit, sed rationabili obsequio amplecti, neque ullitudinem scrutari mysteriorum Dei, sed illam pie humiliterque revereri. Modernistae negotium plane invertunt: quibus idcirco applicari queunt, quae Gregorius IX item decessor Noster de quibusdam suae aetatis theologis scribebat (1): *Quidam apud vos, spiritu vanitatis ut uter distenti, positos a Patribus terminos profana transferre satagunt novitate; coelestis paginæ intellectum . . . ad doctrinam philosophicam rationalium inclinando, ad ostentationem scientiae, non profectum aliquem auditorum . . . Ipsi doctrinis variis et peregrinis abducti, redigunt caput in caudam, et ancillae cogunt famulari regnum.*

Quod profecto apertius patebit intuenti quo pacto modernistae agant, accommodate omnino ad ea quae docent. Multa enim ab eis contrarie videntur scripta vel dicta, ut quis facile illos aestimet ancipites atque incertos. Verumtamen consulte id et considerate accidit; ex opinione scilicet quam habent de fidei atque scientiae seiunctione mutua. Hinc in eorum libris quaedam offendimus quae catholicus omnino probet; quaedam, aversa pagina, quae rationalistam dictasse autumes. Hinc, historiam scribentes, nullam de divinitate Christi mentionem iniiciunt; ad concionem vero in templis eam firmissime profitentur. Item, enarrantes historiam, Concilia et Patres nullo loco habent; catechesim autem si tradunt, illa atque illos cum honore afferunt. Hinc etiam exegesim theologicam et pastorem a scientifica et historica secernunt. Similiter, ex principio quod scientia a fide nullo pacto pendeat, quum de philosophia, de historia, de critica disserunt, Lutheri sequi vestigia non exhorrentes (2), despicientiam praeceptorum catholicorum, sanctorum Patrum, oecumenicarum synodorum, magisterii ecclesiastici omnimodis ostentant; de qua si carpantur, libertatem sibi adimi conqueruntur. Professi demum fidem esse scientiae subiiciendam, Ecclesiam passim aperteque reprehendunt quod sua dogmata philosophiae opinionibus subdere et accommodare obstinatissime renuat: ipsi vero, veteri ad hunc finem theologia sublata, novam invehere contendunt, quae philosophorum delirationibus obsecundet.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Freidenkerkongress in Augsburg.

Am 11. ds. Mts. fand hier ein Ereignis statt, das weit über die Mauern unserer Stadt hinaus Interesse erregt. Der hier tagende Freidenkerkongress veranstaltete einen Diskussionsabend, zu dem die Verteidiger des Christentums geladen wurden. Dieser Herausforderung leisteten auch von seiten der katholischen Geistlichkeit als berufene Vertreter die hochw. Herren Pater Alban Schachleiter, Professor Dr. Pohl, Professor Dr. Hilgenreiner, Professor Dr. Kordac und Pfarrer Kossecny Folge. Schon die imposante Beteiligung, es war der grosse Saal der Prager Produktenbörse bis auf das letzte Plätzchen gefüllt, zeugte von dem Interesse, das breite Schichten der Bevölkerung dieser Disputation entgegenbrachten. Leider waren auch viele Elemente darunter, die bei einer wissenschaftlichen Diskussion nicht einmal als Zuhörer geeignet sind.

Nachdem der erste Redner, ein Herr Tschirn aus Breslau, die bekannten und längst widerlegten Angriffe gegen die katholische Kirche vorgebracht hatte, dass nämlich sie die Entfaltung der Wissenschaft hindere,

(1) Ep. ad Magistros theol. paris., non. iul. 1223.

(2) Prop. 29 damn. a Leone X, Bull. *«Earsurge Domine»* 16 maii 1520. *Via nobis facta est enervandi auctoritatem Conciliorum, et libere contradicendi eorum gestis, et iudicandi eorum decreta, et confidenter confitendi quidquid verum videtur, sive probatum fuerit, sive reprobatum a quocumque Concilio.*

stellte er der Vorsorge, welche die katholische Kirche dem geistigen Wohle ihrer Kinder widmet, das Vertrauen auf die eigene Kraft des Menschen entgegen.

Als zweiter Redner ergriff nun unter allgemeiner Spannung der hochw. Pater Alban O. S. B. das Wort. In längerer, grossangelegter und mit der ganzen Beredsamkeit eines gläubigen Herzens vorgetragener Rede, wies Herr Pater Alban die Angriffe auf die katholische Kirche zurück. Insbesondere machten jene Stellen, wo er seine ganze Persönlichkeit für die Reinheit des Religionsgedankens mit dem Herzenstone vollster Ueberzeugung in die Wagschale warf, selbst auf die verhärtetsten Gemüter der Gegner sichtbaren Eindruck. In überzeugender Weise erbrachte der hochw. Redner sodann den Gottesbeweis. Im weitem Verlaufe der Rede verwies Pater Alban darauf, dass bei der ganzen Schöpfungsgeschichte nur zwei Dogmen in Betracht kommen: die Anerkennung Gottes als Schöpfer des Weltalls und die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele. Bei der nun folgenden Besprechung der von den Freidenkern geforderten Ehereform verwies Pater Alban auf die zu befürchtenden Folgen der Ehetrennung. In seinen Schlussworten forderte der Redner die Gegner auf, ihm ein Dogma zu nennen, welches mit der Vernunft oder der exakten Wissenschaft im Widerspruche stehe, und schloss sodann mit den Worten: Das Freidenkertum beruht auf der unbeweisbaren Voraussetzung, es gebe keinen Gott, die katholische Kirche auf der unwiderlegbaren Voraussetzung „es gibt einen Gott“.

Der nächste Redner, ein Redakteur Z e n k a, zog die bis nun auf der Höhe einer wissenschaftlichen Disputation stehende Debatte auf das Niveau einer Wirtshausstreiterei. Unter dem Beifall seiner Gesinnungsgenossen, die aber nicht immer die Mehrzahl der Versammlung bildeten, griff er Gott, die katholische Kirche und ihre Diener an und versuchte die eherne Beweiskette des hochw. Paters Alban durch billige Witze zu durchbrechen. Bei Besprechung der Ehereform beschuldigte er die Kirche der Bestechlichkeit, ohne jedoch für alle seine Behauptungen Beweise zu erbringen. Herr Vogtherr aus Wiesbaden gesteht die Wahl des Glaubens zu, stellt aber die Religion einer Morallehre nach.

Sodann führte er eine Reihe von Scheingründen gegen die Ausführungen des hochw. Paters Alban ins Feld und verlangte den Ausschluss der Religion aus Schule und Staat.

Lederer aus Nürnberg fällt in unflätigster Weise über alles Heilige her, wird vom Regierungsvertreter des öfteren unterbrochen, bis ihm zuletzt unter Zustimmung des anständigen Teiles des Publikums das Wort entzogen wird.

Hochw. Professor Dr. Hilgenreiner zerpfückt in längerer Rede die Scheinargumente der Gegner, weist auf die Kulturleistungen der Kirche, auf die caritative Tätigkeit hin und entkräftet in schlagfertigster Weise alle in Zwischenrufen vorgebrachten Anwürfe. Dem hochw. Redner gelang es durch die geistvolle, entgegenkommende und stets sachliche Art seiner Er widerungen selbst seine Gegner zu lebhaftem Beifalle zu veranlassen.

Herr Tschirn, welcher wiederum zu Worte kam, konnte es sich nicht versagen, im Gegensatze zu seiner ersten Rede, die, wenn auch sachlich scharf, doch in der Form und im Tone anständig war, unqualifizierbare Angriffe auf katholische Glaubenssätze zu machen, die der Regierungsvertreter mit Auflösung der Versammlung beantwortete. Die würdige Haltung, der Ernst und vor allem die Kraft der Beredsamkeit der hochw. geistlichen Herren verfehlten trotz allem Lärmens nicht ihre Wirkung, und wenn auch, wie bei dieser Disputation nicht anders zu erwarten, der grösste Teil des Publikums verhärteten Herzens wieder sich entfernte, so mag so mancher einen Zweifel an seine Freidenkerei nach Hause gebracht haben. Insbesondere der Umstand, dass trotz wiederholter Aufforderung seitens des hochw. Paters Alban, ihm ein vernunftwidriges Dogma zu nennen, keiner der weisen Herren Freidenker diesen Versuch wagte, hat seine Wirkung nicht verfehlt.

Nicht unerwähnt soll noch bleiben, dass mehrere führende Herren aus Freidenkerkreisen dem hochw. Pater Alban ihre Entrüstung über das unanständige Benehmen eines Teiles der Teilnehmer aussprachen.

(Augsburger Postztg.)

Die Missionen des Kapuziner-Ordens im Jahre 1906.

(Schluss.)

Die Kapuzinermission in Sinope. Diese Mission hat eine sehr tragische Vergangenheit. Im Krimkriege wurde sie von der russischen Flotte, die damals der türkischen den Garaus machte, in Trümmer geschossen. Kaum wieder aufgebaut, wurde sie durch eine Feuersbrunst total zerstört. Sie wurde zwar wieder notdürftig aufgebaut; an eine Einrichtung war aber nicht zu denken, da der Mission die nötigen Mittel fehlten. Aus demselben Grunde blieb sie eine lange Reihe von Jahren ohne Missionär. Im Jahre 1904 richteten die Notablen der armenischen Bevölkerung eine Bittschrift an den Missionsobern, mit dem Gesuch, eine Schule zu gründen und einen Priester schicken zu wollen, sie würden sich dann mit der Mutterkirche wieder vereinigen. Dieser Bitte wurde entsprochen. Griechen und Mohammedaner machten aber alle Anstrengungen, die Missionäre zu verdrängen, was ihnen schliesslich dann gelang. Acht Monate lang hatte der betr. Missionär in bitterster Armut (täglich hatte er 20 à 30 Rp. zu gebrauchen) ausgeharrt. Nichts nannte er sein Eigen, weder Tisch noch Stuhl, weder Schrank noch Bett. Der Boden war sein Bett, das Fenstergesimse sein Tisch. In ebenso traurigem Zustande befand sich die Kirche. Zuzufolge der unüberwindlichen Schwierigkeiten wurde der betr. Missionär von seinen Obern abberufen und ist jetzt in Kerassunt, ebenfalls am Schwarzen Merre, um dort die katholische Schule auf bessern Fuss zu stellen. Doch auch hier in bitterster Armut und unter grössten Schwierigkeiten. Er steht einer starken schismatischen Uebermacht gegenüber, und ist bemüht, durch den Bau einer Kapelle und ordentlichen Schule, festen Fuss zu fassen, um der amerikanischen Mission an diesem nicht unwichtigen Orte zuzuvorkommen.

Seine Wohnung ist eine alte, feuchte, nach Moder riechende Baracke, in welcher ein Zimmer als Gotteshaus dient.

Diese beschränkten Mitteilungen werden den Leser überzeugt haben, dass die Missionäre des Kapuzinerordens nicht auf Rosen gebettet sind. Ueberall Not und Entbehrung. — Wahrlich, das Kreuz Christi ist ihrem Bekehrungswerke blutig aufgedrückt. Freilich ist der Missionsberuf eine grosse Gnade, und glücklich jene, denen dieser erhabene Beruf zuteil wurde, auf solch gefährlichen Vorposten die Soldaten der Kirche zu sein. Ja, ohne Berufung wäre es unmöglich, in solchen Verhältnissen auszuharren und noch freudig die letzte Kraft aufzubieten und das ganze Ich zu veräussern. Ein solches Leben ist in der Tat ein Heldentum und ringt uns Bewunderung ab. Wie gross und stark ist der schwache Mensch durch die Kraft und Gnade Gottes. Wahrlich, an solchen Glaubensboten bewährt sich das Wort des Apostels: «Alles vermag ich in dem, der mich stärkt! «Gewiss, in jedem christlichen Herzen regt sich beim Durchlesen dieser Mitteilungen das Gefühl des Mitleidens und erwacht der aufrichtige Wunsch, solch grosser Not Abhülfe leisten zu können.

Möchten daher Tausende, welchen die Wirksamkeit und die Notlage der Kapuzinermissionäre noch uneröffnet blieb, diese Nachrichten zu Gesicht bekommen, damit sie von denselben Gefühlen erfasst, dem «Messbund» beitreten, der ja keinen andern Zweck hat, als die Notlage der Ordensmissionäre etwas zu verbessern und ihr Apostolat zu fördern. Bekanntlich sind ja die Opfer ganz minim, um dem Verein anzugehören und doch kann Grosses geleistet werden, wenn Tausende sich finden, welche das Wenige zu leisten bereit sind. **Der jährliche Beitrag von 1 Fr. ist gewiss eine kleine Ausgabe, genügt aber, um Mitglied des Vereins zu sein und sich des Gnadenschatzes von 1000 hl. Messen teilhaftig zu machen, welche die RR. PP. Kapuziner der Schweizer Provinz alljährlich unentgeltlich für alle jene darbringen, welche die Ordensmissionen durch obigen Beitrag unterstützen. Die Mitglieder nehmen überdies teil an allen Kommunionen, Gebeten und verdienstlichen Werken, welche von den Ordensbrüdern der schweiz. Provinz jederzeit verrichtet werden. Wer bis zum Absterben Mitglied des Vereins bleibt, geniesst die Gnadenfrucht der hl. Messen und der übrigen guten Werke auch noch nach dem Tode.** Es ist somit der Messbund nicht bloss eine Unterstützung für die ausländischen Missionen, er ist zugleich eine vorzügliche Institution, durch die man der eigenen Seele eine Fülle von Gnaden und Verdiensten vermitteln kann und zudem ein unversiegbare Quell des Segens und des Trostes für die lb. Verstorbenen.

Möchten daher Tausende diesem Werke beitreten, welche ihm bis dahin ferngestanden, ja es nicht einmal kannten. Wir bitten daher den geneigten Leser, das Werk in seinem Bekanntenkreise einzuführen und über das grossartige Apostolat des Kapuziner-Ordens Aufklärung zu geben. Dann wird gewiss niemand mehr demselben ferne stehen. Auch da gilt das Wort: Vereinte Kraft macht stark! Geringe Beiträge, bescheidene Almosen wachsen, wenn viele beisteuern, zu Kapitalien, die uns ewige Renten sichern im Reiche Gottes. So möge denn dieser Appell in tausend und aber tausend Herzen seinen Widerhall finden, denn auch heute noch ergeht an jeden Katholiken die hl. Pflicht, nach Massgabe seiner Kräfte das Apostolat zu unterstützen durch Opfer und Gebet nach dem Ausspruche des göttlichen Heilandes an seine Apostel:

„Ihr sollt weder Gold, noch Silber, noch Geld in euern Gürteln haben, auch keine Taschen auf dem Wege, noch zwei Röcke, noch Schuhe, noch Stab; denn der Arbeiter ist seiner Nahrung wert. Wer euch ¹⁾ aufnimmt, nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt denjenigen auf, der mich gesendet hat. Wer einen Propheten aufnimmt im Namen eines Propheten, wird Prophetenlohn erhalten.“

Empfehlung.

In Anbetracht der ausserordentlichen Bedürfnisse und der vielseitigen Not, unter denen unsere ausländischen Ordensmissionen leiden, empfiehlt das Werk und die Verbreitung des Messbundes all denen aufs wärmste, die sich um die Bekehrung der Irr- und Ungläubigen, um die Rettung unsterblicher Seelen und um die Verbreitung des Reiches Gottes auf Erden interessieren

Rom, bei St. Laurentius von Brindisi, den 18. März 1907.

Fr. Bernard von Andermatt
General des Kapuzinerordens.

Vierfacher Darwinismus.

P. Wasmann führt in seiner neuesten (3.) Auflage seiner «modernen Biologie und Entwicklungslehre» die nachfolgenden Unterscheidungen aus.

Schon seit mehr als 40 Jahren tobt in der Geisterwelt ein neuer Kampf, der von beiden Seiten mit grosser Heftigkeit und Energie geführt wird. Auf der einen Seite lautet die Parole: *Entwicklung der Arten*; auf der andern Seite: *Unveränderlichkeit der Arten*. Wer wird dadurch nicht erinnert an jenen andern grossen Geisterkampf, der vor 350 Jahren begann zwischen dem kopernikanischen und dem ptolemäischen Weltsystem, und der über ein Jahrhundert lang mit wechselndem Erfolge dauerte, bis er schliesslich mit dem endgültigen Siege des ersteren endete? Ist der heutige Kampf zwischen der Entwicklungstheorie und der Konstanztheorie vielleicht nur eine neue Etappe jenes grossen weltbewegenden Streites? Und wie wird wohl die endliche Entscheidung in demselben ausfallen?

Der Kampf, um den es sich handelt, wurde, wie bekannt, durch *Charles Darwins* Buch «Ueber die Entstehung der Arten» in der Mitte des verflossenen Jahrhunderts eröffnet. Allerdings hatten schon an der Wende des 18. und 19. Jahrhunderts Vorpostengefechte stattgefunden, veranlasst durch die Theorien *Lamarcks* und *Geoffroy St Hilaire's*. Die neuen Entwicklungsideen waren jedoch damals den übermächtigen Angriffen *Cuviers* rasch unterlegen. Erst mit dem Jahre 1859¹⁾ begann eigentlich jene grosse Geisterschlacht, die von dem ersten Führer der angreifenden Armee, *Charles Darwin*, den Namen erhalten hat. Es handelt sich also um den Kampf für und gegen den sog. *Darwinismus*.

Ich sage, den sogenannten Darwinismus. Einige Worte zur Erklärung der Sachlage sind hier unbedingt nötig. Allmählich verzieht sich der dichte Pulverdampf, der das Schlachtfeld vor unsern Blicken verhüllte: man kann heute viel klarer als vor 20 oder 30 Jahren die verschiedenen Armeen-

¹⁾ Nach Darwins eigenem Zeugnisse wurde die erste englische Ausgabe seines Buches «Origin of species» erst im Nov. 1859 veröffentlicht nicht 1853, wie vielfach irrtümlich angegeben wird. Vgl. Francis Darwin, *Life and Letters of Charles Darwin I*, London 1888, 84.

korps der Gegner und ihre verschiedenen Stellungen übersehen, ihre Stärke und ihre Kampfweise richtiger beurteilen und die von ihnen errungenen und noch zu erringenden Erfolge sicherer abschätzen. Da zeigt sich denn, dass die Zahl der *wissenschaftlichen* Streiter, die unter Darwins Leibfähnlein versammelt sind, nur noch eine verhältnismässig geringe ist. Weitaus die Mehrzahl der *wissenschaftlichen* Kämpfer für die ehemals «Darwinismus» genannte Sache stehen jetzt unter der Fahne der *Entwicklungstheorie*, nicht mehr unter derjenigen des *Darwinismus*. Neben diesen Linientruppen tut sich unter *Ernst Haeckels* Führung ein Korps von Freischärlern und Freibeutern hervor¹⁾ durch das Getöse, das sie im Namen der «Wissenschaft» verursachen. Ihre Waffen sind jedoch nicht von der besten und edelsten Art, und ihr Ziel ist nicht der Triumph der Wahrheit, sondern vielmehr die Plünderung des christlichen Lagers, das sie hinter dem Zentrum der gegnerischen Stellung vermuten. Aber der Sieg ist ihnen nicht hold; sie ziehen sich mit ihren hölzernen Schwertern eine Schlappe nach der andern zu und verhindern dadurch nur den Sieg der wissenschaftlichen Elitetruppen, die mit besseren Waffen für die Entwicklungstheorie kämpfen.

Doch es ist Zeit, dass wir das Schlachtenbild, das vor unseren Blicken sich gezeigt hat, mit nüchternen Worten erklären.

Wenn wir die Frage beantworten wollen: *Was haben wir vom Darwinismus zu halten?* so müssen wir vor allem die verschiedenen Bedeutungen dieses Wortes uns klar zu machen suchen.

Die erste und eigentlichste Bedeutung des Wortes *Darwinismus* ist die von *Charles Darwin* aufgestellte *Selektionstheorie*, d. h. jene spezielle Form der Deszendenzlehre, welche die Entwicklung der organischen Arten auf die *natürliche Zuchtwahl* als auf ihre einzige oder doch wenigstens als auf ihre Hauptursache zurückführt. Wie der Mensch mit seiner Intelligenz unter den Rassen der Haustiere eine künstliche Zuchtwahl ausübt, indem er jene Abänderungen derselben, die seinen Zwecken entsprechen, zur Nachzucht auswählt; so nimmt Darwin eine völlig absichtslose «Naturauslese» an, durch welche die im Kampfe ums Dasein sich zufällig als besser existenzfähig erweisenden Varietäten erhalten bleiben und ihre Eigentümlichkeiten durch Vererbung immer mehr steigern, während die minder existenzfähigen Varietäten aussterben. Dies ist der Grundgedanke der Selektionstheorie Darwins.

Die zweite Bedeutung des Wortes *Darwinismus* erwuchs aus der Verallgemeinerung der *Darwinschen Selektionstheorie* zu einer neuen sog. *philosophischen Weltanschauung*. Nicht nur die organischen Arten, sondern überhaupt die ganze Weltordnung sollte durch zufälliges «Ueberleben des Passendsten» aus einem ursprünglich gesetzlosen Chaos entstanden sein. Diese *darwinische Weltanschauung* hatte in Deutschland *Ernst Haeckel* zu ihrem hauptsächlichsten Begründer u. Verfechter; daher ward sie auch «*Haeckelianismus*» genannt. Sie trägt den gleisnerischen Namen *realistischer Monismus*, der aber richtiger *materialistischer Atheismus* heissen sollte.

Die dritte Bedeutung des Wortes *Darwinismus* ergab sich aus der Anwendung der *darwinistischen Selektionstheorie* auf den Menschen. In diesem Sinne bezeichnet man als «*Darwinismus*» die Lehre von der tierischen Abstammung des Menschen, sei es nun die Vogtsche Affentheorie oder deren moderne Stellvertreter. Nach dieser «*darwinistischen*» Auffassung ist der Mensch seinem Leibe wie seiner Seele nach nichts weiter als eine zufällig etwas höher entwickelte Bestie. Der erste, der diese Folgerung aus dem darwinistischen System zog, war der Engländer *Huxley* in seinem Buche «*Zeugnisse für die Stellung des Menschen in der Natur*» (Braunschweig 1863). Ihm folgte *Haeckel* in seiner «*Natürlichen Schöpfungsgeschichte*» (1868). *Darwin* konnte sich erst 1871 in seiner «*Abstammung des Menschen*» entschliessen, seine Theorie auf den Menschen auszudehnen. In sachlicher Beziehung ist aber gerade dieses Buch Darwins das schwächste seiner wissenschaftlichen Werke. Eine ausführliche anatomische Begründung der Affenabstammung des Menschen versuchte 1887 *Wiedersheim* in seinem Buche «*Der Bau des Menschen als Zeugnis für seine Vergangenheit*».¹⁾ Eine vortreffliche Widerlegung dieses letzteren Phantasiestückes gab *O. Hamann* 1892 in seiner Studie «*Darwinismus und Entwicklungslehre*» (S. 108 ff.). Auch in *J. Rankes* zweibändigem Werke «*Der Mensch*»²⁾ sind die Schwächen jener darwinistischen Beweisführung eingehend dargelegt.

Die vierte Bedeutung endlich, die man mit dem Worte «*Darwinismus*» verbindet, beruht auf einer Uebertragung desselben von der *darwinistischen* Form der Deszendenztheorie auf die *Deszendenztheorie überhaupt*. In diesem Sinne, der auch heute noch, obwohl auf einer Begriffsverwechslung beruhend, trotzdem in populären Kreisen weit verbreitet ist, bezeichnet man als «*Darwinismus*» die *Lehre von der Entwicklung der organischen Arten*, im Gegensatz zur *Konstanztheorie*, welche annimmt, dass die systematischen Arten unveränderlich und in ihrer heutigen Gestalt ursprünglich geschaffen seien. In diesem weitesten Sinne des Wortes wäre also jeder Naturforscher, welcher die systematischen Arten irgend einer Tier- oder Pflanzengattung für untereinander stammesverwandt erklärt, ein fälschlich sog. *Darwinist*.

Diese Anwendung des Wortes *Darwinismus* sollte man heute doch endgültig aufgeben, da sie nur Verwirrung stiftet. Sie beruht, wie wir nochmals betonen, auf einem logischen Schnitzer, weil sie die Entwicklungstheorie überhaupt mit einer besondern Form derselben verwechselt. Dieser Schnitzer mochte vor 40 Jahren, als die Darwinsche Entwicklungstheorie die einzige bekannte war, verzeihlich sein; heute ist er es nicht mehr. Gegenwärtig dient die Identifizierung der Begriffe «*Darwinismus*» und «*Entwicklungstheorie*» nur noch zu tendenziösen Zwecken, indem einerseits die Anhänger des *Darwinismus* ihre Zuflucht zu derselben nehmen, um für ihre abgelebte Theorie in populären Kreisen Propaganda zu machen, während andererseits die Gegner der Entwicklungstheorie jeden Versuch, die Konstanz der systematischen Arten in Zweifel zu ziehen, mit dem Vorwurfe des «*Darwinismus*» totzuschlagen versuchen.

Jetzt wird es uns leichter werden, die Frage zu beantworten: *Was haben wir vom Darwinismus zu halten?* Diese

¹⁾ Dasselbe hat in dem, am 11. Januar 1906 in Jena gegründeten, unter Haeckels Ehrenvorsitz stehenden «*Deutschen Monistenbund*» seine Fahne neuerdings entrollt.

¹⁾ In dritter Auflage, Tübingen 1902, erschienen.

²⁾ Ranke Joh., *Der Mensch*, 2 Bde. Leipzig 1886 und 1887.

eine Frage löst sich nämlich jetzt in folgende vier Fragen auf: 1. Was haben wir von der darwinistischen Selektionstheorie zu halten? 2. Was haben wir von der Verallgemeinerung der darwinistischen Selektionstheorie zu einer realistisch-monistischen Weltauffassung zu halten? 3. Was haben wir von der Anwendung der darwinistischen Selektionstheorie auf den Menschen zu halten? 4. Was haben wir von der Entwicklungslehre im Gegensatz zur Konstanztheorie zu halten?

Empfehlungsschreiben

der hochwürdigsten Bischöfe der Schweiz
für das

Salesianum,

theologisches Konvikt an der Universität Freiburg.

P. P.

Das vom schweizerischen Gesamtepiskopate schon durch Schreiben vom 22. August 1899 und wiederum vom 18. August 1903 der Geistlichkeit und dem katholischen Volke eindringlich empfohlene Konvikt Salesianum zur Beherbergung von Studierenden der Theologie an der Universität Freiburg geht seiner baulichen Vollendung entgegen und soll mit dem Wintersemester 1907/08 bezogen werden.

Der am 5. Februar 1907 erfolgte Hinscheid des hochw. Herrn Prälaten Jakob Krucker, des vielverdienten Gründers und unermüdeten Förderers des wichtigen Werkes, war für das neue Konvikt eine schwere Prüfung. Mit Gottes Schutz wurde dieselbe aber siegreich bestanden. Die Genossenschaft des Salesianums hat die Arbeiten des Baues und der Beschaffung der nötigen Mittel mit unermüdetlicher Emsigkeit weitergeführt.

Wir erklären hiemit, dass wir das Wirken der Genossenschaft und ihres Vorstandes entschieden gutheissen, und wir sprechen den Leitern und Mitgliedern der Genossenschaft für ihr opferwilliges und uneigennütziges Wirken zum Gelingen des wichtigen, gottgefälligen Unternehmens unsere rückhaltlose Anerkennung und unseren aufrichtigen Dank aus.

Als Regens des neuen Konviktes und Nachfolger Mgr. Kruckers haben wir einstimmig den hochw. Herrn Dr. J. Beck, Professor der Pastoraltheologie an der Universität Freiburg, gewählt.

Die innere Leitung und das disziplinäre, sittliche und religiöse Leben und wissenschaftliche Streben im Konvikte Salesianum wird, wie wir schon im Erlasse von 1903 betont haben, gänzlich der Autorität und Aufsicht der schweizerischen Bischöfe unterstehen. (Art. 15 der Statuten der Genossenschaft des Salesianums.)

Wir empfehlen daher neuerdings aufs wärmste das grosse Werk priesterlicher Erziehung und Herzensbildung an der kath. Universität der Schweiz der Geistlichkeit und dem katholischen Volke.

Wir wünschen und erwarten, dass die wohlbekannte katholische Freigebigkeit den Abschluss der so überaus notwendigen und segensbringenden Gründung ermögliche.

Wir sprechen sodann die Erwartung aus, dass mit Beginn des neuen Studienjahres im Oktober 1907 eine recht stattliche Anzahl würdiger Kandidaten des Priesterstandes

in unser neues geistliches Studienhaus einziehen werde, um hier im Geiste des hl. Franz von Sales und des sel. Petrus Canisius ihrer Geistes- und Herzensbildung für den hl. Lebensberuf sich zu widmen.

Gott vergelte mit seinem reichsten Segen allen Denjenigen, welche dem grossen Werke ihre edelmütige Unterstützung bieten, sei es durch ihren Beitritt zur Genossenschaft des Salesianums, oder durch Stiftung von Jahrzeitmessen in der Kapelle des neuen Konviktes, oder durch Errichtung von Freiplätzen in demselben, oder durch kleinere Beiträge.

Gegeben an unserer Konferenz zu Einsiedeln bei Anlass des schweizerischen Herz-Jesu-Kongresses, den 22. Aug. 1907.

† Johannes Fidelis, Bischof von Chur.

† Joseph, Bischof von Lausanne und Genf.

† Julius Moritz, Bischof von Sitten.

† Alfred, Bischof von Aarau, Ap. Adm. v. Tessin.

† Joseph, Bischof von Bethlehem, Abt von St. Moritz.

† Ferdinand, Bischof von St. Gallen.

† Jacob, Bischof von Basel und Lugano.

Verein schweizerischer Jerusalempilger.

(Mitgeteilt.)

Die 4. Generalversammlung findet am 29. und 30. September in Luzern statt. Das Programm ist, wie folgt, festgesetzt:

Sonntag 29. September: Abends 6 Uhr Vorstandssitzung im Unionhotel. Abends 8 Uhr erste Versammlung im grossen Unionsaale. I. Begrüssung der Vereinsmitglieder durch den Präsidenten der Sektion Luzern, HH. Prof. und Chorherr H. Thüning und kurzer Vortrag: «Ein Ritt nach Hebron und Marsaba». II. Vortrag von HH. Katechet Räber an Hand von Projektionsbildern. Nachher gemütliche Vereinigung. Der tit. Stiftschor wird zur Verschönerung des Abends einige Lieder vortragen.

Montag 30. September: Vormittag 9 Uhr Gedächtnismesse für die verstorbenen Vereinsmitglieder in der Hofkirche, nachher Predigt von HH. P. Philibert Provinc. O. C., dann Pilgerlied mit Orgelbegleitung 10½ Uhr Hauptversammlung im grossen Unionsaale. I. Geschäftliches, Beschlussfassung über die nächste Volkspilgerfahrt nach Jerusalem etc. II. Vortrag von HH. P. Teob. Masarey: «Eine Fahrt nach dem toten Meere». III. Vortrag von HH. Pfr. Dudle: «Neuestes aus dem hl. Lande». 12½ Uhr gemeinsames Mittagessen (2 Fr. mit Wein).

Denjenigen Mitgliedern, welche schon am 29. September mittags nach Luzern kommen, ist Gelegenheit geboten, zu den bekannten billigen Spazierfahrtstaxen mit den Nachmittagschiffen (1 und 2 Uhr) eine Seefahrt zu machen. Das Unionhotel stellt billiges Logis zur Verfügung. Im Bureau daselbst können die Vereinsmitglieder gratis eine Mitgliederkarte beziehen, die ihnen Zutritt zu verschiedenen Sehenswürdigkeiten der Stadt zu sehr ermässigten Taxen verschafft. (Kriegs- und Friedensmuseum, Gletschergarten und Labyrinth, Bourbakipanorama, Hodels Alpineum etc.)

Ueberdies wird im Anschluss an den Gottesdienst in der Hofkirche durch H. Stiftsorganist Meister Breitenbach Gelegenheit geboten, die grosse Orgel zu hören.

Zu froher Fahrt und gedeihlicher Tagung zu Nutz und Frommen unserer Bestrebungen ladet ein mit Pilgergruss der Zentralvorstand und die Sektion Luzern.

Rezensionen.

Naturwissenschaftliches.

Tierleben aus Süd und Nord, in Wort und Bild. I. Teil. Jagd- und Lebensbilder aus der Säugetierwelt von B. Tümler, reich illustriert. Missionsdruckerei Steyl. (316 Seiten; 4 Mk. in Original-Prachtband.)

Die Herausgabe dieses Werkes darf als ein sehr glücklicher Griff bezeichnet werden, als eine wertvolle Bereicherung unserer populären naturwissenschaftlichen Bibliothek. In Anlage und Ausführung lässt das Buch seines Autors tiefgläubigen Sinn ebenso sehr, wie seine zoologische Fachtätigkeit erkennen. Zuerst folgen Szenen aus dem Tierreiche, teils Jagd-, teils Lebensbilder, die mit Geschick so ausgewählt sind, dass alle Ordnungen der Säugetiere sich vertreten finden und bei allen auch die weise Fürsicht des Schöpfers klar erkannt wird. Der zweite Abschnitt ist eigens der Zweckmässigkeit im Tierleben gewidmet, die sich zeigt in Verbreitung und Verteilung der Säugetiere, in ihrem Körperbau, in ihren Schutzfarben und verschiedenen Aufgaben, in ihren gegenseitigen Beziehungen. Das ist eine ausgezeichnete Darstellung der Teleologie in der Fauna. Das Buch bildet eine vorzügliche Gabe für die Jugend, da es in frischer Sprache geschrieben und mit einer Fülle trefflicher Abbildungen belebt ist. Der Leser bleibt fortwährend von der anregenden Lektüre gefesselt und eignet sich dadurch mühelos wissenschaftliche Naturkenntnis und christliche Naturauffassung an.

F. W.

Mariengrüsse aus Einsiedeln. Volksschrift zur Pflege der Marienverehrung und des christl. Lebens.

Sie sind wohl hinlänglich bekannt, sodass es genügt, sie wieder in Erinnerung zu bringen. Besonders suchen sie die Pflege eines echten aufrichtigen Christenlebens des ganzen Menschen zu fördern, und vor allem ist es die kernige Art und Sprache des H. Herin Redaktors Hagen, die das Blatt anziehend und fruchtbringend macht.

Abonnement 2.50 Frs., bei Eberle und Rickenbach in Einsiedeln, wo auch jedermann auf Verlangen Probehefte zur Ansicht und Weiterverbreitung in beliebiger Anzahl gratis und franko erhält.

Pädagogische Blätter. Organ des kath. Lehrervereins in Bayern; München bei Val. Höfling.

Die vorliegende Nummer enthält einen biographischen Artikel (Kindermann als Schulreformer von Kaplitz) einen Artikel über Jugendliteratur, über Schulpraxis; landwirtschaftliche Berechnungen für Sonntags- und ländl. Fortbildungsschulen, eine pädagogische und Vereinsrundscha. Beilage: „Die kath. Lehrerin“, herausgegeben vom kath. Lehrerinnenverein in Bayern. Die Blätter erscheinen am 1. und 15. jeden Monats und kosten 2.40 M.

Kirchen-Chronik.

Luzern. Organistenschule. Beginn des neuen Schuljahres 1907/08 am 14. Oktober. Der Unterricht in Orgel, Harmonielehre, Kontrapunkt, Choral etc. ist für Schüler der Diözese Basel gratis. Uebungsgelegenheit auf dem Orgelwerk der Organistenschule usw. Aufnahmeprüfungen Donnerstag, den 10. Oktober, nachmittag 2 Uhr im Lokal der Organistenschule (Vorderwesemlin). Interessenten mögen rechtzeitig hiervon Notiz nehmen, da spätere Anfragen unter Umständen nicht mehr berücksichtigt werden können. Anmeldungen sind zu richten an J. Breitenbach jr., Leiter der Organistenschule, Dreilindenstrasse 8.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1907:

Uebertrag laut Nr. 38:		Fr. 33,046.40
Kt. Aargau: Birmenstorf 134, Hermetschwil 32, Möhlin 47	„	213.—
Kt. Baselland: Allschwil	„	110.—
Kt. Bern: Les Bois 56, Bonfol 10, Courroux 25.50, Dittingen 48	„	139.50
Kt. St. Gallen: Bollingen 15, Gommiswald 113, Jona 50, St. Josephen-Abtwil 70.15	„	248.15
Kt. Luzern: Stadt Luzern, Zwei Gaben von je Fr. 10 und eine von Fr. 5	„	25.—
Kt. Schaffhausen: Römischkathol. Pfarrei Schaffhausen	„	220.—
Kt. Schwyz: Feusisberg	„	107.—
Kt. Solothurn: Maria-Stein 85, Lostorf 40.20, N.-Buchsiten 52	„	177.20
Kt. Thurgau: Basadinden 30, Dussnang 50, Ermtingen 45, Hüttweilen 15.20, Uesslingen 20	„	160.20
Fischingen: a) Pfarrei 125, b) W. St. 40	„	165.—
Kt. Uri: Hospenthal	„	100.—
		Fr. 34,711.45

b. Ausserordentliche Beiträge pro 1907:

Uebertrag laut Nr. 37:		Fr. 22,310.—
Vergabung von M. St., Ziegelbrück, Kt. St. Gallen	„	530.—
Vergabung von Ungenannt, Kt. Luzern, durch H. Hr. Direktor Estermann in Hohenrain, Nutzniessung vorbehalten	„	3500.—
		Fr. 26,340.—

Luzern, den 24. September 1907.

Der Kassier: J. Duret, Propst.

Wir machen auf die in der „Kirchen-Zeitung“ regelmässig inserierenden Firmen aufmerksam.

Alle in der „Kirchenzeitung“ ausgeschriebenen od. rezensierten Bücher werden prompt geliefert von RÄBER & Cie., Luzern.

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.— pro Zeile.

Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt
Inseraten-Aannahme spätestens Dienstag morgens.

Inserate

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. Vierteljähr. Inserate: 15 Cts.
Halb „ „ „ 12 „ Einzelne „ 20 „
* Bestellungsweise 26 mal. * Bestellungsweise 18 mal.

GEBRUEDER GRASSMAYR

Glockengiesserei

Vorarlberg — FELDKIRCH — Oesterreich

empfehlen sich zur

Herstellung sowohl ganzer Geläute als einzelner Glocken.

Mehrjährige Garantie für Haltbarkeit, tadellosen Guss und vollkommen reine Stimmung.

Alle Glocken werden gewendet und neu montiert mit leichtem Läutesystem. Glockenstühle von Eichenholz oder Schmiedeeisen.

Sakristeiglocken mit eiserner Stuhlung.

Reelle Bedienung.

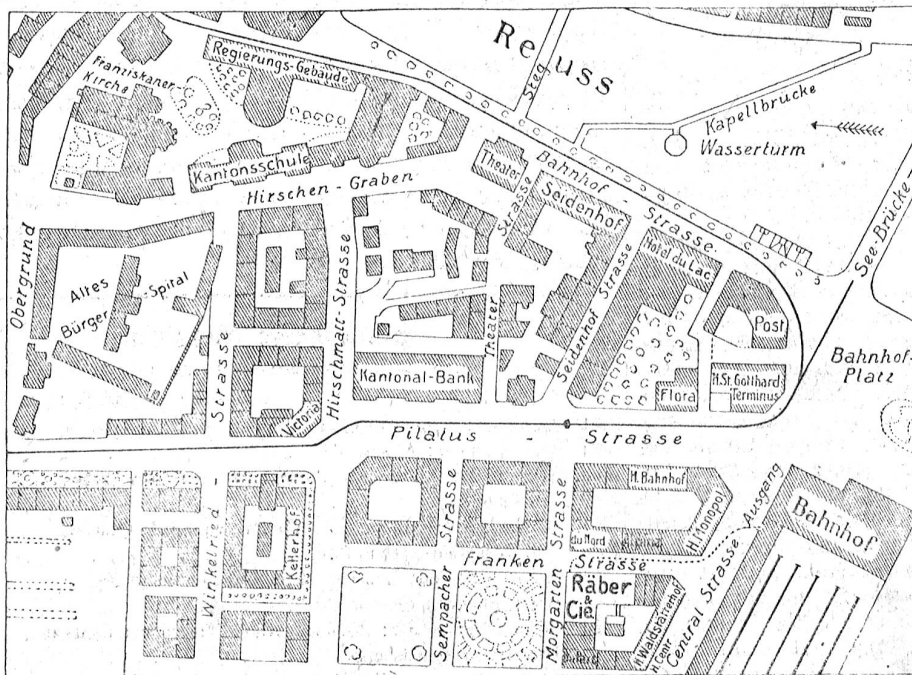
BODENBELÄGE für KIRCHEN

ausgeführt in den bekannten Mettlacher Platten liefern als Spezialität in einfachen bis reichsten Mustern

EUGEN JEUCH & Co., Basel.

Referenzen: Stift Maria Einsiedeln, Anstalt Don Bosco Muri, Kloster Mariastein, Marienkirche Basel, Kirche in Frauenfeld, Emmishofen Mörschwil, Nuolen etc. etc.

Buchdruckerei und Kunsthandlung

Räber & Cie.

Ecke Frankenstrasse/Morgartenstrasse

FILIALE: Kornmarktasse

Carl Sautier

in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach
einschlagenden Geschäfte.**Kirchentepiche**in grösster Auswahl bei
Oscar Schöpfer Weinmarkt,
Luzern.Verlangen Sie gratis
reichillustrierte
Kataloge über
Pianos

in allen Preislagen

— schon von Fr 650 an — bei uns auf Lager finden.

Reichhaltigste Auswahl der besten Marken in-
und ausländischer renommierter Fabriken. =

Occasionsinstrumente

Bequeme Ratenzahlungen!

HUG & Co.in
Zürich und Luzern.**Fräfel & Co., St. Gallen** Anstalt für kirchliche Kunst.empfehlen sich zur Lieferung von solid und
kunstgerecht in ihren eigenen Atelier gearbeiteten**Paramenten und Fahnen**sowie auch aller kirchlichen
Metallgeräte, Statuen, Teppiche etc.
zu anerkannt billigen Preisen.

Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten

Das Pensionat du Père Girard2. Internat des kant. Kollegs St. Michel
Freiburg (Schweiz)geleitet von den P. P. Franziskanern nimmt die Schüler des Lyzeums,
franz. und deutschen Gymnasiums, der Industrieschule und des Vorkurses
(zur Erlernung des Französischen) auf. Neues Gebäude mit allem
Komfort; schöne Lage, Mässiger Pensionspreis. Prospekte kostenlos
durch den

P. Präfekt.

NB. Knaben, die dem Ordensstand sich widmen wollen, können
unter günstigen Bedingungen Aufnahme finden.**Kurer & Cie., in Wil**

Kanton St. Gallen

(Nachfolger von Huber-Meyenberger, Kirchberg)

empfehlen ihre selbstverfertigten und anerkannt preiswürdigen
Kirchenparamente u. Vereinsfabnenwie auch die nötigen Stoffe, Zeichnungen, Stickmaterialien
Borten und Fransen für deren Anfertigung.Ebenso liefern billigst: Kirchliche Gefässe und Metallgeräte, Statuen,
Kirchentepiche, Kirchenblumen, Altaraufstellungen für den Monat Mai
etc. etc.

Mit Offerten, Katalogen u. Mustern stehen kostenlos z. Verfügung.

Eucharistische Priester-Exerzitien

in der

Kuranstalt zur Marienburg auf St. Pelagiberg

vom 21. Oktober abends bis 25. Oktober morgens.

Anmeldungen sind zu richten an

A. Schneider, Benef. auf St. Pelagiberg, Kl. Thurgau

Von Hauptwil bis St. Pelagiberg ist Fahrgelegenheit: mittags 1 1/2 Uhr bis
abends 4 Uhr. — Von Bischofszell bis St. Pelagiberg ist Fahrpostgelegenheit:
morgens 8 Uhr bis abends 4 Uhr.**Gebrüder Gränicher, Luzern**

Besteingerichtetes Massgeschäft und Herrenkleiderfabrik

Soutanen und Soutanellen von
Paletots, Pelerinenmäntel und Havelock von
Schlafrocke vonFr. 40 an
Fr. 35 an
Fr. 25 anMassarbeit unter Garantie für feinen Sitz bei bescheidenen Preisen.
Grösstes Stofflager. Muster und Auswahlendungen bereitwilligst.**Mir gelingt's
in 4 Wochen**Käufer oder Teilhaber für jede
Art hiesiger oder auswärtiger Geschäfte,
Hotels, Pensionate, Sanatorien, Grund-
stücke, Güter und Gewerbebetriebe ohne
Provision direkt nachzuweisen, da kein
Agent. Bestanden Sie kostenfreien Be-
such zwecks Befichtigung und Rückfrage.
Infolge der, auf meine Kosten, in den ge-
lesensten Zeitungen erscheinenden Inserate
bin ich mit kapitalkräftigen Referenten
in Verbindung, daher enorme Erfolge.
S. Kommen, Basel.**Weihrauch**in Körnern, reinkörnig pulve-
risiert, fein präpariert, per Ko.
zu Fr. 3.— bis Fr. 8.— empfiehltAnton Achermann,
Stiftsakristan Luzern.**Creditanstalt in Luzern**empfiehlt
sich für alle Bankgeschäfte unter Zu-
sicherung coulanter Bedingungen.**Ewig Licht** Patent
Guillonist bei richtigem Oelo das beste
u. vorteilhafteste. Boidos liefertAnton Achermann,
Stiftsakristan Luzern. 14Viele Zeugnisse stehen zur
Verfügung**Lose**für den Kirchenbau Ober-
grund Luzern, sind à 1 Fr.
zu haben bei Räber & Cie.